

HALTUNGSWECHSEL

Woche 2: Generationswechsel

Kirche in Begegnung – eine Frage der Haltung?

Vergangene Woche haben wir uns mit dem Thema „Tapetenwechsel“ beschäftigt. Damit waren sowohl der Ort an dem Kirche ist als auch die innere Einrichtung von Kirche gemeint. Es ging um die Form, das Äußere, aber auch um den Inhalt, also die Botschaft.

Das Thema für diese Woche lautet: Generationenwechsel.

Generationswechsel meint die Erfahrung, dass in Gemeinden immer verschiedene Menschen in verschiedenen Lebensphasen zusammenkommen. Wir versuchen, einander zu verstehen und von uns selbst mit anderen zu sprechen, über Generationen hinweg.

Herausforderungen, denen wir uns dabei stellen müssen, sind Konflikte auszutragen, und sich einer Diskussion zu stellen. Dabei gilt: alle Menschen werden gebraucht und wollen gehört werden.

Die Herausforderung in den Generationen liegt nicht nur im Lebensalter der Personen (Kinder/Jugendliche Erwachsene/ Großeltern), sondern auch in der Zugehörigkeit zu verschiedenen Generationen (BabyBoomer, Millennials, Generation x,y,z...). Wir werden dazu noch einen Vortrag des Kinder- und Jugendwerks anbieten, in dem die verschiedenen Generationen durchleuchtet werden. Was sind also Unterschiede in der Prägung und den Meinungen, Herangehensweisen etc. in Gemeinden? Haltungswchsel können eingeübt werden, z.B. durch Einander zuhören kultivieren und neu lernen, Briefe schreiben, Gewaltfreie Kommunikation...

Eine Lösung des Problems wäre: wir trennen die Generationen in der Gemeinde voneinander. Es gibt dann Jugendkirche, Familienkirche, Seniorenkirche. Und die Generationen haben miteinander nichts mehr zu tun. Das würde doch manche Auseinandersetzungen von vorneherein ausschließen. Musikstil, Art der Verkündigung, Uhrzeit der Veranstaltungen – all das könnte perfekt auf die Zielgruppe zugeschnitten werden.

Nach meinem Verständnis geht dabei aber das verloren, was Gemeinde eigentlich ist. Miteinander unterwegs sein. Einander ertragen. Wenn Separation die Lösung wäre, dann hätte Paulus schon damals vorgeschlagen, Zielgruppengemeinden zu gründen. Gemeinden für Judenchristen, Gemeinden für Heidenchristen. Doch Paulus argumentiert völlig anders: Das Besondere an der Gemeinde Jesu ist, dass sie ein Leib ist – und dass die Glieder es lernen, miteinander zu können, weil das Gottes Konzept für uns und für diese Welt ist.

Alte und junge Menschen mussten schon immer miteinander klarkommen. Schon immer gab es Konflikte zwischen Jung und Alt.

Ein Zitat:

„Die Jugend von heute ist faul und aufmüpfig. Die jungen wollen nicht arbeiten, sondern diskutieren lieber. Sie lieben das schöne Leben und gehen jeder Anstrengung aus dem Weg. Ihren Eltern und anderen Autoritäten begegnen sie skeptisch und sie tun nur das, was ihnen Spaß macht. Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“

Wer das wohl wann gesagt hat? Es war der griechische Philosoph Aristoteles. Er lebte von 384-322 v. Chr. Hat sich seitdem nichts geändert?

Ich denke schon. Das Miteinander der Generationen ist heute schwieriger. Die Welt hat sich in den letzten 100 Jahren so sehr verändert, dass ein gutes Miteinander der Generationen schwieriger geworden ist. Dazu gibt es reichlich Literatur.

Globalisierung, Internet und andere Faktoren spielen da eine große Rolle. Haben früher die Kinder von den Eltern gelernt, lernen heute die Eltern von den Kindern fast mehr. Pluralisierung von Werten und Moralvorstellungen, technische und gesellschaftliche Veränderungen führen dazu, dass das Zusammenleben der Generationen immer schwieriger wird.

Ich finde, dass es ein Anliegen der christlichen Gemeinden sein sollte, Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammenzubringen. Glaubensinhalte, die ja eigentlich zeitlos sind, weiterzugeben. Dazu ist es notwendig, die Menschen der jeweils anderen Generation wirklich zu verstehen. Ich glaube, dass Gott seinen Segen darauf legt, wenn Generationen sich gegenseitig unterstützen.

Deshalb werfen wir nun auch einen Blick in die Bibel.

Zunächst: die Sache mit den Generationen war ja letztlich Gottes Idee. Die Unterschiede der Generationen sind von Gott gegeben. Verstehen wir sie als Geschenk!

Generationen können und sollen voneinander lernen

Die Unterschiedlichkeit der Generationen mit ihren Stärken und Schwächen ist aber nicht nur ein Feld zum Staunen. Sie ist auch ein riesiges Lernfeld für die ganze christliche Gemeinde.

Natürlich erwartet man, dass zunächst mit der Generation der Älteren begonnen wird. Denn schließlich sind es ja die jüngeren, die mehr von den Älteren lernen können als umgekehrt – oder? Ich mache es hier bewusst mal anders herum.

Jüngere als Vorbild für die Alten

Jesus sagt in Markus 10, 13f: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* Dieser Abschnitt wird gern bei Kindersegnungen zitiert, spielt aber darüber hinaus in unseren Gemeinden oft keine große Rolle. Dabei stellt Jesus die Kinder als ein Vorbild für uns alle dar.

Von Kindern können wir lernen, dass es oft die einfachen Dinge des Lebens sind, auf die es ankommt. Manchmal haben sie uns Mut gemacht, etwas zu wagen. Erwachsene sind oft aufgrund eigener Erfahrungen blockiert, mutige Schritte zu gehen.

Alte als Vorbilder für die Jungen

Aber natürlich gibt es auch viele biblische Beispiele dafür, dass Jüngere von Älteren lernen sollen. Sie sollen sie ehren und auf sie hören. Paulus erinnert an das „erste Gebot mit Verheißung“: Epheser 6, 1f *„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. „Ehre Vater und Mutter“, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: „auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden“ (5.Mose 5,16).*

Das Gebot zielt nicht auf Unterdrückung, sondern darauf, dass das Gute der Eltern von den Kindern übernommen wird. Gemeint ist kein blinder Gehorsam, denn das zugrunde liegende hebräische Wort für „ehren“ heißt so viel wie „Bedeutung geben“. Es meint also, die Eltern wichtig sein zu lassen und so ihre Worte, ihre Lösungen und Auffassungen ernst zu nehmen und sie nicht zu verachten. Dazu kommt die Aufforderung an die Kinder-Generation, sich nicht vor der Verantwortung für die eigenen Eltern zu drücken. Das bedeutet aber nicht zwingend, die Wege der Eltern zu gehen.

Da die Vätergenerationen Gott in der Regel besser kennen als die Kinder, finden wir in der Bibel viele Beispiele dafür, dass die Jüngeren auf die Älteren hören sollen. (Sprüche 23,22:

„Höre auf deinen Vater...“). Es hat einen Grund, dass Eltern mehr Lebensjahre hinter sich haben als ihre Kinder. Dadurch haben sie ihnen einiges voraus. Und wenn Kinder diesen Vorsprung nicht schätzen, sind sie schlimmstenfalls dazu verurteilt, alle Fehler der Eltern selbst noch einmal zu wiederholen.

Von den Eltern zu lernen ist wie aus der Geschichte zu lernen. Wer sich dem verweigert, ist dazu verurteilt, alle Fehler im eigenen Leben zu wiederholen.

Kommunikation ist ein Schlüssel des guten Miteinanders der Generationen

In 5. Mose 6,20f lesen wir: *„Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?, 21 so sollst du deinem Sohn sagen: ...“*

Die Weitergabe des Glaubens, das Miteinander der Generationen gelingt dort, wo die Menschen im Gespräch miteinander sind. Die Jungen fragen, die Alten geben Antwort.

Der Text fordert die Älteren dazu auf, Fragen der Jüngeren ernst zu nehmen und er ermutigt die Jüngeren, den Älteren Fragen zu stellen.

Ein gutes, gelebtes Miteinander über Generationengrenzen hinweg kann dort gelingen, wo wir einander zuhören, wo wir Fragen stellen, wo wir die Fragen des anderen wahrnehmen und ernst nehmen, wo wir Antworten geben, wo wir die Antworten des anderen in unseren Verstand und unser Herz lassen.

Ein Pastor erzählte folgende Geschichte: Ein Vater sei zu ihm gekommen und habe sich über seinen Sohn beschwert mit den Worten: „Ich verstehe meinen Sohn nicht – er hört mir einfach nicht zu.“ Der Pastor frage den Vater mehrfach: „Du verstehst deinen Sohn nicht, weil er dir nicht zuhört?“ Erst bei der dritten Wiederholung dieser Frage habe der Vater gemerkt, dass er eigentlich hätte sagen sollen: „Ich verstehe meinen Sohn nicht, weil ich ihm nicht zuhöre.“ Einander zuhören, einander antworten.

Demut und Respekt sind ein weiterer Schlüssel des guten Miteinanders der Generationen

Petrus schreibt in seinem ersten Brief an die Ältesten der Gemeinde.

1. Petrus 5,5b: *„Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“*

Für ein gutes Miteinander braucht es Demut – und zwar in allen Generationen.

Demut ist offensichtlich gegen unsere menschliche Natur. Und deshalb sagt Gott in seinem Wort ausdrücklich: *„Alle miteinander haltet fest an der Demut. Gott widersteht dem Hochmütigen – aber dem Demütigen lässt er es gelingen“ 1. Petr. 5, 5.*

Manchmal frage ich mich: Haben wir vielleicht auch deshalb so viel Streit zwischen den Generationen in unseren Gemeinden, weil weder die Älteren noch die Jüngeren wirklich demütig sind? Demut ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Generationen. Das Trennende ist unser natürlicher Mangel an Demut. Es gibt zwei gute Indikatoren, wie du feststellen kannst, ob du demütig bist: 1. Wie redest du von der jeweils anderen Generation (das gilt für die Jungen und für die Alten) und 2. Wie gehst du damit um, wenn dich jemand kritisiert (speziell, wenn es ein Jüngerer ist)?

Ein gutes Miteinander der Generationen ehrt Gott.

Gemeinsame Anbetung Gottes mit allen Generationen ist ein Ziel von Gemeinde

So, wie der Glaube an Jesus ethnische Grenzen überwinden kann – wofür es in der Kirchengeschichte viele Beispiele gibt – ist er auch in der Lage, die Grenze der Generationen zu überwinden. Provokativ formuliert: Wie können wir an die Allmacht Gottes glauben, wenn es nicht einmal gelingt, dass wir in der Gemeinde mit allen Generationen gemeinsam Gott anbeten?

In Psalm 148, 12f werden wir aufgefordert: *„Ihr jungen Männer und auch ihr Mädchen, ihr Alten mit den Jungen! Loben sollen sie den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist erhaben, seine Hoheit strahlt über Erde und Himmel.“*

Darum ehrt es Gott, wenn Menschen jeden Geschlechts und jeden Alters gemeinsam vor ihn treten und seinen Namen erheben. Wenn dieses Element der gemeinsamen Anbetung keine Rolle mehr spielt, fehlt Wesentliches.

Aber wenn diese gemeinsame Anbetung aller Generationen gelebt wird, kann sich echte geistliche Gemeinschaft entfalten.

Und noch ein letzter biblischer Hinweis: „Nehmt einander an“ (Römer 15,5-7)

Das gilt ja nicht nur für das Miteinander der Generationen. Das gilt generell. *„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“*

Wenn es uns gelingt, dass Alt und Jung - im Raum der Familie, in der Gemeinde, in der Gesellschaft - in Achtung und in Würde miteinander umgehen, einander annehmen, dann geht es uns gut, dann gelingt Leben. Dann ist das ein auch Zeichen für die Menschen um uns herum, für die Welt, die sich so schnell verändert. Amen.